

## HÄCKSELTERMINE DER STADT LUZERN

Die Stadt Luzern bietet einen Häckseldienst an. Die Häckseltouren finden im Herbst 2010 an folgenden Daten statt:

**Stadtteil rechtes Ufer:** 22./23./24. November  
**Stadtteil Littau und Reussbühl:** 25./26. November  
**Stadtteil linkes Ufer:** 29./30. November und 1. Dezember  
**Zeitraum für Anmeldungen beim Luzerner Abfalltelefon:** 25. Oktober bis 17. November 2010

### Weitere Informationen:

- **Anmeldungen beim Luzerner Abfalltelefon 041 429 80 20** bitte innerhalb des oben angegebenen Zeitraumes und mit Angabe der ungefähren Häckselgut-Menge.
- Jeder Liegenschaft, die das Häckselgut auf der eigenen Kompostieranlage verwertet oder im eigenen Garten verwenden kann, steht der Häckseldienst einmal pro Halbjahr (Frühling/Herbst) zur Verfügung. Es wird kein Häckselgut abgeführt.
- Es wird nur Material gehäckselt, das sich zum Kompostieren eignet (Astwerk bis 12 cm Durchmesser).
- Das zum Häckseln bestimmte Material muss in unmittelbarer Nähe des Häckselplatzes geordnet bereitgestellt werden. Die Zufahrt für den Lastwagen mit der Häckselmaschine muss gewährleistet sein.
- Die Kosten der Anfahrt zur Liegenschaft sowie der ersten halben Stunde des Häckseldienstes gehen zulasten der Stadt. Der weitere Aufwand ist von der Auftraggeberin oder vom Auftraggeber zu tragen (pro angebrochene Viertelstunde Fr. 32.–).

Der Häckseldienst wird im Auftrag des Strasseninspektors der Stadt Luzern von der Firma Burri & Acher-mann Gartenbau AG, Horw, ausgeführt.

## † Todesfälle

14.10. **Baumgartner**, Max, 1923, Schönbühlstrand 14; 15.10. **Eberle**, Maria, 1914, Steinhofstrasse 10; 15.10. **Gilliéron-Krähenbühl**, Helen, 1927, Residenz Sonnmatt; 15.10. **Käch**, Erica, 1936, Seehofstrasse 9; 15.10. **Stalder**, Karl, 1930, Unterlachenstrasse 18; 16.10. **Studhalter-Bernaschina**, Lucia, 1914, Steinhofstrasse 13; 17.10. **Bauer-Ilg**, Lydia, 1924, Rosenbergstrasse 2; 17.10. **Zimmermann**, Franz, 1923, Primelweg 5; 18.10. **Torgler-Eiholzer**, Sophie, 1925, Kapuzinerweg 12; 19.10. **Krähenbühl-Kuhn**, Esther, 1915, Landgut Unterlöchli; 19.10. **Wüest-Leuenberger**, Klara, 1920, Schweizerhausstrasse 10; 20.10. **Rosset-Brunner**, Rita, 1937, Steinhofstrasse 13; 20.10. **Ebeling**, Hans-Jürgen, 1934, Steinhofstrasse 10; 20.10. **Hurni-Enzmann**, Maria, 1921, Residenz Sonnmatt; 20.10. **Stutz**, Friedrich, 1920, Kapuzinerweg 14; 20.10. **Pfister**, Hans, 1917, Steinhofstrasse 13; 21.10. **Stocker**, Margaretha, 1922, Zürichstrasse 9.

## Historischer Blick auf Luzerns Bestattungs- und Friedhofswesen

**Sterben und Tod gehören unabdingbar zur menschlichen Existenz, deren Deutung und Bewältigung aber sind über Zeiten und Kulturen hinweg unterschiedlich. Die aktuelle Diskussion um Luzerns Bestattungs- und Friedhofswesen ist dem Stadtarchiv Anlass, einen Blick zurückzuwerfen.**

Im Mittelalter und früher Neuzeit waren die Begräbnisriten und Totenbräuche durch die christlichen Vorstellungen von einem Leben nach dem Tod und von der Angst vor der Verdammnis geprägt. Die Seelen der Verstorbenen waren vor dem Teufel zu schützen, ihr Aufenthalt im Fegefeuer sollte soweit als möglich verkürzt werden. Nicht umsonst wurden die Friedhöfe im Bannbereich der Kirchen, in geweihter Erde, angelegt. In den Städten wurde das Bestattungswesen schon früh institutionalisiert. Luzerns erste feststellbare Friedhofverordnung geht auf das Jahr 1234 zurück und betraf den Friedhof bei der St.-Peters-Kapelle. Zünfte und Bruderschaften unterhielten Sterbekassen und sorgten für das Leichengeleit und das kollektive Totengedenken an den Stiftungstagen oder an Allerheiligen und Allerseelen.

Mit der Aufklärung wich die Sorge um das Seelenheil zunehmend der individuellen Ehrung der verstorbenen Person, vor allem in den vermögenden und gebildeteren Schichten. Aufwendige Totenfeiern, repräsentative öffentliche Trauerzüge und Grabmäler, die den Toten verherrlichten, dienten im 18. und 19. Jahrhundert der Selbstdarstellung der Familie und der Sippe. Was sich ebenfalls än-



Friedhof Friedental. Ansicht nach der Erweiterung von 1916-22 (Verfasser: Karl Mossdorf, Stadtbaumeister).

Bild: ????

derte, waren die Vorstellungen von Hygiene und Gesundheit. Der Staat erhöhte seine Einflussnahme auf das Bestattungswesen, das zu Beginn des 19. Jahrhunderts der sanitätspolizeilichen Aufsicht unterstellt wurde. Auch in Luzern wurden Anstrengungen zur Behebung der prekären Verhältnisse unternommen. Da die Bevölkerung zwischen 1800 und 1830 stark gewachsen war, mussten die Gräber auf dem Friedhof bei der Hofkirche schon nach acht bis zehn Jahren wieder geöffnet und neu belegt werden.

### Radikaler Einschnitt

Einen radikalen Einschnitt brachte die Bundesrevision von 1874: Im Zeichen von Kulturkampf und Säkularisierung der Gesellschaft ging das Bestattungswesen von der kirchlichen in die Kompetenz der zivilen Behörden über. Abgeschafft wurde die diskriminierende Sonderbestattung von Angehörigen konfessioneller Minderheiten oder von gesellschaftlichen Aussenseitern (z.B. bei Suizid oder Verarmung). Diese Neuerung gab auch

den Rahmen für die Planung eines neuen Friedhofs in Luzern vor. Dieser sollte den erst 1840 eröffneten und schon wieder zu klein gewordenen Friedhof auf der Propsteimatte oberhalb der Hofkirche ersetzen. Wegen der peripheren Lage auf dem Gelände des Grundhofes Mohrental beim Rotsee gab es zunächst grossen Widerstand gegen das Projekt. Doch 1885 konnte der neue Friedhof – Friedental benannt – eingeweiht werden als letzte Ruhestätte für alle Verstorbenen, unabhängig von Glauben und Stand. Dass der Israelitische Kultusverein 1887 im Lochhof einen eigenen Friedhof eröffnete, ist durch das jüdische Religionsgesetz begründet, das die ewige Grabesruhe verlangt und damit im Widerspruch steht zur 20-Jahres-Frist des städtischen Friedhofs. Es folgten noch einige weitere bedeutsame Wegmarken in Luzerns Bestattungs- und Friedhofswesen. 1894 hiess die Gemeinde eine mit 1202 Unterschriften eingereichte Initiative des demokratischen Vereins gut, womit jeder Einwohner Luzerns das Anrecht auf eine unentgeltliche Beerdigung erhielt (Abholen der

Leiche, Auf- und Zuschütten des Grabes, einen einfachen Sarg und ein Kreuz). 1924 konnte die Genossenschaft Luzerner Feuerbestattung endlich ihren Krematoriumsbau verwirklichen. Wohl hatte der Stadtrat bereits bei der Planung des Friedentals Terrain für ein Krematorium ausgeschieden, doch bis eine staatsrechtliche Beschwerde vor Bundesgericht 1919 Erfolg hatte, liess die kantonale Gesetzgebung ausschliesslich die Erdbestattung zu. 2008 schliesslich wurde im Friedental, gleich neben dem alten jüdischen Friedhof, das muslimische Gräberfeld eröffnet, das Platz bietet für 297 nach Mekka ausgerichtete Gräber.

**Daniela Walker**  
Stadtarchivarin

### Im Stadtarchiv erhältlich:

Gottlieb Halder, Die Friedhöfe der Stadt Luzern, 1968 (Luzern im Wandel der Zeiten. Alte Folge, H 42)